Redaktion, Administration und Expedition Prag II., Tuchmacherg. 34.

Postsparkassenkonto 90.129.

Telephon Nr. 467/VIII.

Sprechstunde der Redaktion 12—1 Uhr mittags.

Redaktionsschluß während des Krieges Mittwoch 10 Uhr vorm.

Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung Ganzjähr. K 10.—, halbjähr. K 5.—, vierteljährig K 3.— Für Deutschland Mk. 10.—. Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.

Einzelne Nummer 24 Heller.

Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 20 Heller.

Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

XI. Jahrgang. Prag, den 2. November 1917. Nr. 43.

Das Judenproblem im Weltkrieg.

(Aus einem Gespräch.)

Wir entnehmen den folgenden Artikel der führenden politischen Zeitschrift Deutschlands „Europäische Staats- und Wirtschaftszeitung“, die sich in der letzten Zeit des öfteren mit dem Zionismus und der Judenfrage beschäftigt hat. Das allgemeine Interesse, das die deutsche Presse dem Zionismus entgegenbringt, gibt ein Bild davon, wie ungenügend die österreichischen Blätter ihre Leser informieren, wenn sie über die aktuelle Bedeutung des Judenproblems in der Politik der Entente spotten, statt auf seine überragende, in Deutschland wiederholt gewürdigte Wichtigkeit entsprechend aufmerksam zu machen. — Die Red.

In einem Gespräch mit dem früheren Oberrabbiner von Bulgarien, jetzt Rabbiner in Stockholm, Dr. Ehrenpreis, einem geborenen Oesterreicher, der durch seine Antezedenzien und seine Persönlichkeit zum Vermittler zwischen dem neutralen Judentum und dem der beiden kriegführenden Gruppen geradezu berufen scheint, hat dieser einige Aeußerungen, die ihres Gegenstandes wegen mir auch das lebhafte Interesse der realpolitisch denkenden Kreise der Zentralmächte zu verdienen scheinen. Aus der Vorgeschichte dieses geistlichen Diplomaten der Judenheit, ein zu wenig gekannter, aber dem katholischen geistlichen Diplomaten ebenbürtiger, vielleicht durch wirkliche Weltkenntnis überlegener Typus, kann auch den Nichtjuden die kluge Art interessieren, mit der er zur Zeit des Bukarester Friedenskongresses die Sicherstellung der nationalen und religiösen Minderheiten in den Balkanstaaten als Vorbedingung der Ratifikation bei der englischen, französischen und italienischen (auch deutschen und österreichischen) Regierung zur Geltung zu bringen verstand, womit die bis heute — eine selbst den Politikern wenig bekannte Tatsache — noch nicht erfolgte Ratifikation des Bukarester Friedens durch die Signatarmächte zusammenhängt. Noch weiter aussehend war der allerdings ohne praktischen Erfolg gebliebene Gedanke, während des Balkankrieges bei der bulgarischen Regierung die Umwandlung von Saloniki in einen neutralen jüdischen Freistaat (der großen jüdischen Mehrheit der Bewohner entsprechend) anzuregen, um so aus dem mazedonischen Erisapfel die giftigste Stelle herauszuschneiden; ein Vorschlag, der auch das Interesse der spanischen Regierung (wegen der spanischen Abkunft und Sprache der Salonikier Juden) erregte. So ist er auch mitten im Weltkrieg bemüht, beispielsweise durch Anrufung des amerikanischen Gesandten in Stockholm die Aufrechterhaltung der amerikanisch-jüdischen Hilfsaktion für die okkupierten Gebiete und Palästina (es handelt sich um den außerordentlichen Jahresbetrag von zehn Millionen Dollar) zu ermöglichen: ein kleiner Faden in dem sich langsam verdichtenden Gespinst aller Art, durch das von den verschiedensten Seiten die zerstörte Verbindung zwischen den Feinden von heute wieder angeknüpft wird.

Das Gespräch, in welchem Dr. Ehrenpreis nur seine rein persönlichen Ansichten frei von jeder Parteiverbindung aussprechen wollte, ging davon aus, daß der Gang der politischen und militärischen Entwicklung — wenn man von Rußland, in der Voraussetzung, daß die durch die Revolution erfolgte Lösung der jüdischen Frage dort sich als dauernd erweist, vorläufig absieht — die drei hauptsächlichen für die Zukunft des Judentums wichtigen Gebiete: Polen, Rumänien und Palästina, in den Machtbereich der Mittelmächte gebracht hat. Die Folgerungen für die Erwünschtheit, ja Notwendigkeit wegen der starken sich daraus ergebenden realpolitischen Berührungspunkte, das Verständnis und Interesse der leitenden Kreise von Deutschland und Oesterreich für diese Fragen zu erwecken, ergeben sich von selbst. Um mit Palästina als dem wesentlichsten Punkt zu beginnen, stellt sich zunächst die Frage: Was wollen wir in Palästina? oder vielmehr: Was wollen wir nicht? Keinen Staat; nicht die Lösung der politisch-wirtschaftlichen Gesamtjudenfrage. Wir wollen nicht — und es ist praktisch undurchführbar —, daß die Juden aller Länder ihre geschichtlich gewordene Gesamtweltstellung aufgeben, um sich auf einem engsten Raum gleichsam zu „montenegrisieren“. Es gibt schätzungsweise heute etwa 15 Millionen Juden auf der Welt. Von diesen möchten wir in den nächsten Jahren günstigenfalls zunächst — natürlich mit progressiver Tendenz — etwa eine Million in Palästina ansiedeln; es bleiben 14 Millionen, die unvergleichlich größere Zahl des Judentums, außerhalb Palästinas. Was wir wollen, ist: einen Punkt schaffen, wo das Judentum — das Kernjudentum — sich frei und ungehindert seinen inneren Gesetzen nach entwickeln kann. Unser eigener Geschichtsberuf als das kulturelle Weltinteresse ist historisch und psychologisch am aussichtsvollsten in Palästina zu erfüllen und bedeutet für den besitzenden Staat eine außerordentliche Machtverstärkung durch unser Kapital, Intelligenz und Leistungsfähigkeit, was alle Unbeteiligten, nur leider bis jetzt nicht die jungtürkischen Machthaber selbst, einzusehen scheinen. Diese Judengemeinschaft in Palästina wird natürlich durch ihre Ausstrahlungen belebend und erhöhend in geistig-nationalem Sinn auf die Gesamtjudenheit wirken. Das zentrische Judentum wird dem peripherischen, das isoliert mit Absterben bedroht ist, neue Lebenskräfte zuführen. Man kann als passende Analogie das Griechentum anführen, von dem bis zu den Balkankriegen kaum ein Fünftel dem eigentlichen griechischen Königreich angehörte, aber von dem über die halbe Welt verstreuten Rest wechselseitig nationale, moralische Einflüsse wie materielle Mithilfe für die ihre Kräfte übersteigenden kulturellen und Bildungs-, ja politischen und militärischen Aufgaben empfingen und ausstrahlten. Die noch bei den Jungtürken bestehenden Bedenken gegen die loyalen Tendenzen eines künftigen palästinensischen Judentums beruhen auf mangelnder Kenntnis der Tatsachen, Mißverständnissen, falschen Analogien mit Mazedonien, Armenieen, Kreta; dort war mit zentrifugalen, nach außerhalb der türkischen Grenzen liegenden Schwerpunkten gerichteten Tendenzen zu rechnen, wovon bei einem jüdischen Palästina naturgemäß nicht die Rede sein kann.

Heute gehört Palästina zu den vornehmsten imperialistischen Kriegszielen der Entente, wofür die Energie, mit der England den Feldzug in Palästina bisher geführt, der beste Beweis ist. Gaza liegt nur etwa 60 Kilometer von Jerusalem, und, wenigstens nach der Auffassung der Ententeländer, die sich auf die Erfahrungen von Bagdad stützen, ist eine Besetzung von Palästina durch die Engländer bei längerer Kriegsdauer, trotz der bisherigen erfolgreichen Abwehr durch die Türken noch durchaus nicht ausgeschlossen. Die diplomatische Okkupation wird inzwischen von der Entente mit großer Energie und Planmäßigkeit betrieben, und sind die Einzelheiten davon auf mittelmächtlicher Seite noch viel zu wenig bekannt und gewürdigt. Regierungen und öffentliche Meinung in den Ententestaaten wollen einen jüdischen Staat in Palästina. Das Memorandum der französisch-sozialistischen Nationalpartei an das holländisch-skandinavische Komitee nennt unter den Kriegszielen die Ueberlassung Palästinas an die Juden. Die französische Regierung (Ribot) hat förmlich die historischen Anrechte den Juden an Palästina anerkannt. Wilson hat, wie eben verlautet, einen zionistischen Führer, Leo Motzkin, mit einem Handschreiben an die russische Regierung geschickt, worin die gemeinsame Aktion für ein jüdisches Palästina genauer umschrieben zu sein scheint und womit sich dieser schon auf dem Wege nach Europa befindet. Der Chef der englisch-zionistischen Organisation, Dr. Weitzmann, hat im Sonderausschuß der letzten Konferenz Geheimdokumente vorgelegt, aus denen die verbindliche Stellungnahme der englischen Regierung zu den jüdischen Absichten in Palästina sich ergibt und dieser mit Befriedigung davon Kenntnis genommen. (Wenig bekannt dürfte auch in Deutschland sein, daß der russische Außenminister Tereschtschenko anläßlich der im letzten April erfolgten Evakuierung Jaffas die Initiative zu einer durch Holland überreichten Kollektivnote an die Türkei wegen des Schutzes der palästinensischen Juden ergriffen hat — Rußland an der Spitze der westeuropäischen Diplomatie in einer Aktion für die Juden.) Der Papst hat den zionistischen Abgesandten Nachum Sokoloff empfangen, mit ihm die künftige Stellung der heiligen Stätten besprochen und mit den Worten: „Ich hoffe auf gute Nachbarschaft mit den Juden“, sich von ihm verabschiedet. Bei dieser Sachlage ist aus realpolitischen Gründen die Notwendigkeit zur prä-

ventiven Regelung der Palästinafrage im Sinne der Befriedigung gerechter Wünsche der Juden, wohl vereinbar mit den Hoheitsrechten und Interessen der Pforte, einleuchtend. Dagegen erscheinen Aeußerungen wie die von Djemal Pascha in der Rohrbach-Jaeckschen Zeitschrift „Deutsche Politik" über die Gefahren und Bedenklichkeit des Zionismus durchaus nicht geeignet, die Juden mit Vertrauen und Zuversicht zu erfüllen. Die neutrale Judenheit erwartet von der Einsicht der Regierungen der Mittelmächte die wohlwollende Förderung ihrer gerechten Wünsche.

In Polen tritt die grundsätzliche Gegnerschaft der leitenden polnischen Kreise gegen die Zuerkennung kollektiver Gleichberechtigung an die Judenheit (im Unterschied von der Erteilung bürgerlicher Rechte an die einzelnen Juden) schärfer als je hervor und hat bereits zu offenem Konflikt geführt. Das feindselige, inhumane Betragen der Polen gegen die Juden im Okkupationsgebiet spottet jeder Beschreibung; im Augenblick, wo Polen von der Gerechtigkeit der Welt, seine Wiederherstellung als freies Volk fordert, tritt es selbst in so brutaler Weise die Rechte anderer Volksgemeinschaften mit Füßen. Aber niemand hat das Recht, die Weltgeschichte zu korrigieren, die jüdische Gemeinschaft hat ein Recht zum Leben so gut wie die polnische. Wir verlangen nichts für uns als was z. B. Korfanty neulich im Preußischen Abgeordnetenhause für die Polen verlangt hat: das Recht, nicht nur Bürger, sondern auch Juden sein zu dürfen. Polen, wenn es leben soll, kann, wie auch Gothein anerkannt, kein reiner Nationalstaat sein, sondern in gewissem Umfang ein Nationalitätenstaat, wenn auch unter polnischer Hegemonie. Zwei Millionen Ostjuden mit ausgeprägter Eigenart (keine Westjuden!) lassen sich nicht einfach wegblasen. Im Rahmen eines so gedachten polnischen Staates ihr Eigenleben ohne Feindschaft gegen ihn pflegend, können sie auch für alle beteiligten Faktoren durch ihre natürliche Struktur ein realpolitischer Faktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung werden.

In Rumänien ist es einfach menschliche Pflicht, diese Aermsten der Armen, die dort von Regierung und Gesetz mit Füßen getreten werden, der Willkür zu entreißen. Wenn die Okkupationsstaaten innerhalb der durch den Haager Kongreß gezogenen Schranken, durch vorläufiges Dekret den rumänischen Juden die Gleichberechtigung bis zu der erst nach dem Kriege möglichen Verfassungsänderung gewähren würden, so würden sicher auch von der Verbandseite dagegen keine Schwierigkeiten erhoben werden, wenn nicht die Rumänen selber inzwischen Vernunft annehmen.

Ueberhaupt werden billig denkende politische Kreise in allen Völkern immer mehr geneigt sein, wie sie gegenüber den beiden andern großen internationalen Faktoren, dem sozialistischen und dem katholischen, nachdem sie im Kriege ihre Vereinbarkeit mit der aufrichtigsten nationalen Gesinnung erwiesen, gerechter zu denken und ihren Wert bei der großen Aufgabe der Wiederversöhnung der Menschheit erkennen gelernt haben, auch in der dritten Internationale im guten Sinn, der jüdischen, einen nicht zu unterschätzenden völkerversöhnenden und annähernden Faktor in der mit jenen gemeinsamen Arbeit für den Weltfrieden und für die Völkerversöhnung auch nach dem Kriege anzuerkennen.

Heinrich Grätz.

(Zu seinem 100. Geburtstage.)

Von Dr. Wilhelm Stein.

Die Wertschätzung, die unsere jüdische Gegenwart für Heinrich Grätz besitzt, beruht im Grunde auf der Bedeutung, die der Geschichte überhaupt innerhalb der heutigen Generation zukommt. Die Vielheit der gegeneinander gerichteten Strömungen, mehr noch der Mangel an einer umfassenden jüdischen Wirklichkeit treibt alle, die ihr Judentum bejahen, zur Geschichte. Sie allein scheint uns einen breitern Grund des Daseins zu gewähren, Anschauung und Lebensfülle zu bieten, wo nur bewußte Absichten und Projektionen in die Zukunft bestehn, die unendliche Mannigfaltigkeit der Gegenwart aber von keiner umschließenden Einheit überwölbt ist. Das sind die letzten Gründe, die uns zum umfangreichen Geschichtswerk von Grätz brachten, während uns äußerlich die Sehnsucht nach einstiger Größe und vergangener Macht gegenüber der ohnmächtigen Gegenwart Triebfeder dünkte.

Die elfbändige „Geschichte der Juden" vermag gewiß diese Wünsche zu erfüllen. Wer jemals, mit Ernst und Liebe für sein Volk gewappnet, an die Lektüre dieses Riesenwerkes gegangen ist, wird beglückt sein von der unendlichen Weite jüdischen Geschehens, das sich vor seinem an enge Perspektiven gewöhnten Blicke auftut, überrascht sein von der Glut, mit der er die glückvollen u. grauenhaften Schicksale unserer Gemeinschaft miterlebt, und begeistert sein von der frischen Buntfarbigkeit, in der fast alle Partien des weitläufigen Baues dargestellt sind. Der nationalfühlende Leser, der nur dies von dem Werke gefordert hat, wird wohl zufrieden sein. „Ein Historiker von Rasse", um ein Wort von Ludwig Steub zu gebrauchen, hat Grätz um den Grundgedanken der Unzerstörbarkeit des Judentums und seiner ewigen Verjüngungskraft die grenzenlose Fülle der Ereignisse und Gestalten in einen übersichtlichen Zusammenhang gebracht, die enge Verzahnung der jüdischen Geschichte mit der Universalgeschichte aufgedeckt, helles Licht selbst über weit abliegende und quellenarme Teile der Vergangenheit aufleuchten lassen.

Erst der zünftige Historiker aber erkennt den an Verwegenheit streifenden Mut des jungen Grätz, sich an ein solches Unternehmen herangewagt zu haben. Was der kaum gekannte Religionslehrer im mährischen Städtchen Lundenburg, dem zum Rabbinerberuf jegliche Rednergabe abging, begonnen, konnte der gefeierte Professor am Breslauer Rabbinerseminar vollenden. Andere Völker hatten, ehe man an die Darstellung ihrer Nationalgeschichte schritt, alle möglichen Hilfswerke vorbereitet; Akademien, die Untersuchungen fördern, Zeitschriften, die Material aufstapeln, Ausgaben von Quellenschriften, wohlbearbeitete Provinz- und Stadtgeschichten. Nichts von alledem fand Grätz vor. Ist das jüdische Quellenmaterial schon quantitativ äußerst gering, so wird es noch infolge des seltsam gestalteten historischen Sinnes unseres Volkes in einer Weise überliefert, daß eine ganz gründliche Reinigung des Traditionsstoffes notwendig ist; dazu verlangt die jüdische Geschichte jeder Zeit eine eindringende Kenntnis der Historie und Literatur aller benachbarter Völker. Was David Kaufmann an Grätz gerühmt hat, ist sicherlich im Wesen, wenn auch nicht in dieser Ueberschwänglichkeit, berechtigt: seine „Feinhörigkeit, die geschichtliches Leben heraushört, wo für andere Grabesstille herrschte, ein Spür- und Witterungsvermögen für die tiefstliegenden quellenführenden Schichten der Vergangenheit, eine kritische Scharfsichtigkeit, die in scheinbar gleichgültigen Aeußerungen geschichtliche Denkmäler, in farblosen Literaturprodukten Wegweiser für Zeiten und Länder entdecken lehrte."

Den Verdiensten und unzweifelhaften Vorzügen des Werkes können wir gerecht werden, ohne seine Fehler und Gefahren verdecken zu wollen. Schon die Zeitgenossen haben auf organische Mängel hinweisen können, wobei die

Feuilleton.

Ein neues tschechisches Lehrbuch der jüdischen Geschichte und Literatur.*)

Es verdient Würdigung und Anerkennung in höchstem Maße, daß dieses tschechische Lehrbuch der jüdischen Geschichte und Literatur einem dringenden, schreienden Bedürfnisse Abhilfe bringt, daß eine klaffende Lücke in der tschechisch-jüdischen Lehrbücher-Literatur ausgefüllt wurde. Aber etwas Anderes ist es, eine Lücke auszufüllen, und ein Anderes, eine Bestimmung erfüllen — und ein Lehrbuch hat die hohe Bestimmung, eine gewisse Materie des Wissens in klarer, faßlicher Form zu vermitteln, dabei aber auch, wo es sich um Religion und Geschichte handelt, Gefühle zu wecken und Gesinnungen anzuregen. Dieser Bestimmung wird das Rachmut-Weinersche Lehrbuch durchaus gerecht. Die Einteilung des Lehrstoffes ist übersichtlich geordnet, die einzelnen Kapitel eher zu knapp als zu breit bemessen, die Darstellung in stilistischer Hinsicht ebenso weit entfernt vom phrasenreichen, schwulstigen Kanzelton des Predigers wie vom dürren Kanzleistil des Pragmatikers. Die Tendenz ist eine unaufdringliche, moralinfreie, bewegt sich auf dem goldenen Mittelwege zwischen bloß nationalistischen und rein ethisierenden Tendenzen. Der Sinn der jüdischen Geschichte — das lehrt uns Grätz — erschöpft sich nicht bloß im Nationalen, der der jüdischen Religion aber auch nicht im rein Moralischen.

Ein anerkennenwertes Novum bei der Anordnung des Lehrstoffes — der vorliegende 1. Band umfaßt die Zeit vom babylonischen Exil bis zum Tode des Herodes — ist die freimütige Verwertung der Resultate der historischen Forschungen in einem Schulbuche. Ich möchte dies an einem Beispiele klar machen.

Zum Gemeingut aller Gebildeten gehört die Erzählung aus Daniel cap. 2 vom Traumbild Nebukadnezars: das Haupt aus Gold, die Brust aus Silber, die Lenden aus Kupfer, die Füße teils aus Eisen, teils aus Ton, das durch einen Stein von unsichtbarer Hand zertrümmert wird usw. Daniel deutet dem Könige der Traum, daß auf das goldene Zeitalter Nebukadnezars immer schwächere und schlechtere Reiche folgen werden, bis das auf tönernden Füßen ruhende durch das ins Rollen gekommene messianische Reich vernichtet werden wird. Die historische Erklärung kann man bei Grätz (Gesch. d. Juden 2. B. S. 332 ff) nachlesen, daß auf die babylonische die persische, dann die Herrschaft Alexander des Großen, auf diese die gewalttätige, innerlich morsche syrische Herrschaft Antiochus Epiphanes' folgte, die durch die makkabäische des Gottesreiches besiegt wurde. Dieses Buch Daniel wird in der Unterstufe beim babylonischen Exil in naiver Weise behandelt, aber nicht mehr auf der Oberstufe bei der Geschichte der Makkabäerzeit, die sich darin zum Greifen klar wiederspiegelt. So kommt der reifere Schüler wieder um ein Stück Geschichtserkenntnis, um ein Stück biblischer Aesthetik. Der Knabe Abeles hört zwar auf der Unterstufe, daß dem Könige Salomon drei biblische Bücher: Mischle, Schir haschirim und Koleleth zugeschrieben werden, aber der Jüngling Arndt auf der Oberstufe hört weiter nichts davon, daß im Koheleth der Niederschlag der feinen, geklärten griechischen Skepsis zu finden ist und eine gefühlsreiche pessimistische Stimmung, die sogar Schopenhauer, den grimmigen Hasser des „verfluchten", weil lebensbejahenden Judentums, ein Lächeln der Zufriedenheit abringen konnte. Im besten Falle gewinnt der jüdische Schüler bei Goethes Gedicht: Vanitas vanitatum — durch den Deutsch-Lehrer einige Aufklärung über Koheleth. Doch genug der Beispiele.

Das Rachmut-Weinersche Lehrbuch zeigt Bekennermut, reiht die einzelnen biblischen

*) Učebnice židovských dějin a literatury, díl I. Napsali Dr. M. Rachmut, rabín v Jindřichově Hradci a prof. Dr. G. Weiner, rabín na Král. Vinohradech. V Praze v c. k. školním knihoskladě.

ideelle Gegnerschaft der Orthodoxie unter Samson Raphael Hirsch von rechts und die der Reformer unter Abraham Geiger von links füglich abgezogen werden darf. Auch daß mit dem 3. und 4. Bande begonnen wurde, nicht aber der Volkswerdung mag noch mit den unabsehbaren Schwierigkeiten des biblischen Quellenmaterials begründet werden. Aber schon die Disposition des Geschichtsverlaufes, wie sie durch den Aufsatz „Konstruktion der jüdischen Geschichte“ aus dem Jahre 1846 vorgezeichnet war, mußte zur Aufrichtung eines mangelhaften Traggerüstes, damit zur stellenweisen Verwirrung führen. Schwerer noch wiegt der Vorwurf, den Steinschneider, Wiener u. a. wiederholt erhoben haben, Grätz habe sich der Ergebnisse ihrer Forschungen bedient, ohne die Herkunft seiner Erkenntnisse zu verraten, ja nur allzu oft seine Plagiate durch geschickte Polemiken maskiert. Oder er habe längst überholte, wichtige Einzelheiten aufgenommen, so z. B.' daß die Massora das Werk der Karäerschule zu Tiberias sei, oder den von Rapoport aufgebrachten Zusammenhang zwischen Schiiten und Semiten einerseits, Rabbaniten und Karäer andererseits oder merkwürdige Darstellung der Kämpfe, in deren Mittelpunkt Jonathan Eibenschütz steht und vieles andere mehr oder weniger Bedeutsame.

Am gefährlichsten sind dabei naturgemäß die falschen Anschauungen, die aus der Stellung erklärt werden müssen, die Grätz den Zeitströmungen gegenüber einnahm. Die Schilderung des biblischen Zeitalters ist sichtlich vom Gegensatz der Reformer und Orthodoxen nachteilig beeinflußt, die Zeit seit Mendelssohn aber ist überhaupt mehr der Auffassung eines voreingenommenen Parteimannes als der ruhigen Sachlichkeit eines Historiker, der stets Distanz sucht, angepaßt. Da fehlte eben die geistige Feindesliebe und der Drang, die Ereignisse auf das Kausalitätsgesetz der Wechselwirkung zurückzuführen, ihre innere Notwendigkeit bloßzulegen; er war eben in der Beurteilung der Motive seiner Gegner maßlos einseitig. Grätz traf sich in dieser mangelnden Objektivität mit dem um vieles größeren Heinrich Treitschke, mit dem er sich ja auch in erbittertem Kampfe messen mußte.

Man hat Grätz in unserer Zeit eben immer nur als Historiker einschätzen wollen, er selbst legte kein besonderes Gewicht darauf, als Gelehrter bezeichnet zu werden. Er fühlte wohl zu sehr, wie stark er von den Strömungen seiner Zeit mitgerissen wurde, ja als aktiver Kämpfer und Politiker mittat und gewissermaßen die Geschichte seinen Anschauungen dienstbar machte, aber in Wechselwirkung dafür in seiner Auffassung der jüdischen Gegenwart von der Geschichte beeinflußt wurde. Der starren Orthodoxie, der der junge Grätz als Schüler S. R. Hirschs fast bedingungslos gehuldigt hatte, die aber jede organische Fortbildung des Judentums verneinen mußte, der Reform der Geigerschen Richtung, die die Tradition ohne innere Anteilnahme und pietätslos betrachtete, stellte er im Anschluß an Zach. Frankel ein historisches Judentum entgegen, das das Prinzip der Entwicklung in sich trägt; schließlich hat auch der von ihm ausgesprochene Grundsatz in der Wirklichkeit Recht behalten. Begreiflich ist auch die Ueberwertung des rein ethischen Prinzips inmitten der fast durchaus rationalistischen Philosophie seiner Zeit, wogegen er für alogische und mythische Elemente des Judentums weder in der Kabbalah, noch bei Spinoza, noch im Chassidismus ein Organ hatte.

Im Mittelpunkte der öffentlichen Aufmerksamkeit befand sich Grätz, als sein Aufsatz über die „Verjüngung des jüdischen Stammes“ in Wertheimers „Jahrbuch für Israeliten“ auf das Jahr 5624 (1863—64) erschien; er sprach darin aus, daß der Messiasglaube des Deuterojesaias keineswegs auf eine Persönlichkeit bezogen werden dürfe, sondern das Volk selbst im Auge habe; er behandelt im Zusammenhang damit die dem jüdischen Stamme innewohnende Regenerationsfähigkeit und belegt diese durch Beispiele aus der Geschichte. Diese Aeußerung, die zu einem Preßprozeß vor der Wiener Staatsanwaltschaft führte, samt den palästinensischen Bestrebungen, die ihn auch in engen Kontakt mit Moses Heß führten, könnten leicht den Glauben erwecken, Grätz wäre dem nationalen und zionistischen Gedanken nahe gestanden. Aber seine Palästinaliebe erschöpfte sich fast ganz in Waisenfürsorge und seine Kämpfe mit Treitschke verraten die engsten Beziehungen zum Deutschtum, die er auch ungescheut immer betont.

Wir dürfen an Persönlichkeiten, die im ganz andern seelischen Voraussetzungen verankert waren, nicht die Schablone der Gegenwart heranbringen; sie bleiben uns problematisch. Das mindert aber keineswegs die volle Dankbarkeit, die jeder für Grätz hegt, der von glutvoller Liebe zu seinem Volke geleitet, die leidvolle Ruhmesgeschichte der jüdischen Vergangenheit durchwandert hat.

Die Judenverfolgungen in Rumänien.

Eine Reihe schwedischer Zeitungen brachte eine Nachricht des neugegründeten Jüdischen Preßbureaus in Stockholm über grausame Judenverfolgungen in Rumänien, wobei einige besonders krasse Fälle angeführt wurden. Unmittelbar hierauf erschienen in Stockholmer Zeitungen folgende Dementi:

Jassy, Montag (15. Okt.), offiziell.:

Die rumänische Regierung dementiert kategorisch die in gewissen ausländischen Zeitungen publizierten Behauptungen, daß die jüdische Bevölkerung in Rumänien schlecht behandelt werde. Die Behauptung, daß die rumänische Regierung einen Vernichtungskrieg gegen die Juden führe, ist eine böswillige Erfindung. Die jüdische Bevölkerung ist nie so rücksichtsvoll behandelt worden, wie jetzt, und der Ministerpräsident hat in einer Plenarsitzung der Kammer erklärt, daß die Juden in Rumänien dieselben Rechte wie die andere Bevölkerung bekommen werden, wie das in Rußland geschehen ist.

Was die hingerichteten Juden in Bacu anbetrifft, so sind die diesbezüglichen Angaben übertrieben, und dadurch ist nur bewiesen, daß man Spione entdeckt, die bestraft werden müssen. Ein Rabbiner aus Odessa, der gekommen war, um gegen das über die Juden verhängte Urteil zu protestieren, überzeugte sich nach Einsichtnahme in die Akten, daß seine Glaubensgenossen wirklich schuldig seien und erklärte, daß er nunmehr zu ihren Gunsten nichts vorzubringen habe. Trotzdem wurden die meisten der Angeklagten begnadigt, gerade um das rücksichtsvolle Auftreten der rumänischen Regierung der jüdischen Bevölkerung gegenüber zu beweisen, und um zu vermeiden, daß diese Urteile als Verfolgungen hingestellt werden. Die anderen Behauptungen, wie die, daß die jüdische Bevölkerung verhindert werde, Nahrungsmittel zu kaufen, sind lächerliche Erfindungen. Die jüdische Bevölkerung teilt das Schicksal der ganzen Bevölkerung der Moldau.

Auf dieses offizielle Dementi veröffentlichten die führenden Blätter in Stockholm folgende Antwort des Jüdischen Preßbureaus:

Die rumänische Regierung setzte unseren Nachrichten über die Verfolgungen der Juden in Rumänien prompt ein offizielles Dementi entgegen. Wir haben dazu zu bemerken, daß wir nur einen geringen Bruchteil des in unserer Hand befindlichen, die rumänische Regie-

Bücher in diejenigen Zeitabschnitte ein, aus deren Geist und Tendenz sie entstanden sind, spricht vom Deutero-Jesaja im Kap. vom babylonischen Exil, von Daniel im Kap. von den Makkabäerkämpfen, von Psalmen in der babylonischen und von Psalmen in der Makkabäerzeit und versetzt sogar die Abfassung der Esther-Rolle, nach dem Muster Grätz in die makkabäische Zeit, worüber sich streiten ließe.

Dem pragmatischen Teile der Geschichte ist ein literarischer Anhang, man kann sagen ein Lesebuch zu diesem Zeitraume der Geschichte (586—4 a. Chr.) beigegeben, das von S. 59 bis 108 reicht und Proben aus den prophetischen Büchern (zumeist mit Berücksichtigung der Haftaroth), aus den Hagiographen, aus den Apokryphen, ja selbst aus dem Allerneuesten, dem aramäischen Papyrus Elefantine (ed. Sachau 1911) enthält. Dieser Anhang bedeutet in didaktischer Hinsicht einen merklichen Fortschritt, denn unsere deutschen Lehrbücher für die Oberstufe enthalten keine Proben aus der biblischen Literatur und nur recht dürre aus den Apokryphen und der alexandrischen Literatur. Die Auswahl der Proben ist bis auf einige Stücke, die nur nicht so dringend scheinen, gut und klug getroffen. Die tschechische Uebersetzung, an der der kundige Ernst Kollmann, z. Z. in russischer Gefangenschaft, sein redlich Teil hat, gibt auch unter Hervorhebung der durch D. H. Müllers Forschungen erkannten rhythmischen Form der prophetischen Reden ein treues Bild unseres geliebten Hebräisch. Sie schließt sich fast durchwegs an den alten massoretischen Text an, ist vorzüglich, stellenweise reine Musik.

Der literarische Anhang verdient es als besonderes Bändchen herausgegeben und von Erwachsenen gelesen zu werden. Das ganze Lehrbuch Rachmut-Weiner wird bei der Jugend anregend wirken, daß sie später einmal gerne aus den hebräischen Quellen selbst schöpfen und zu dem Meisterwerke H. Grätz gelegentlich greifen wird.

Karolinenthal, Oktober 1917.

Prof. Dr. J. Hirsch, Rabbiner.

Berichtigung. In der vorigen Nummer hat sich in dem Feuilleton „Zur Lebensgeschichte Spniozas“ auf S. 2, Zeile 6 von unten ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen. Es soll dort nicht: „ihre Lehren verraten“, sondern: vertraten heißen.

Die Prinzessin.

Erzählung von Leopold Kompert.

(Fortsetzung.)

Die Nacht war sommerwarm und der Mond stand in voller Pracht am Himmel, als Rosel an den Steg, der über den Mühlbach führte, kam. Wie das doch ganz anders geworden, seitdem sie zum ersten Male gerade auf diesem Stege — Josef begegnet war! Damals hatte sie sich gefürchtet, war im kindischen Trotz vom Wagen entsprungen und hatte ihren Eintritt in den Bauernhof durch ihr lächerliches Benehmen bezeichnet. In der Erinnerung brannte ihr die Scham auf den Wangen. Bloß davon?... Noch andere lichtere Bilder und Erinnerungen zogen durch ihre Seele.

Allmählich waren die meisten Bauern, die gleichfalls zum Wochenmarkte gefahren, heimgekehrt. Die Straße ward stille und leer, weithin glänzte sie in der ihr während des Sommers so eigentümlichen Farbe weißen Staubes. Ueber diese weiße Fläche kam in langsamer Bewegung ein dunkler Punkt einher, der immer größere Umrisse annahm, bis er sich deutlich zu einem Wagen mit zwei Rossen daran gestaltete. Er kam näher; Rosel hielt sich an das Geländer des Steges fest; sie glaubte Josefs Gefährte erkannt zu haben.

In diesem Augenblicke hatte der Müller plötzlich das große Mühlrad gestellt, es klapperte nicht mehr... Dadurch ward es noch stiller in der Luft; jetzt erst vernahm man deutlich das Rollen des langsam daherziehenden Wagens. Jetzt nur noch die Biegung um die Mühle herum, die ihn auf eine kurze Weile den Augen entzog... nun hielt er am Stege.

„Gott im Himmel!“ ertönte ein lauter

rung schwer belastenden Materials in unserem Kommuniqué veröffentlichten und daß dieses Material aus absolut zuverläßlichen Quellen herrührt.

In Erwiderung auf das offizielle Dementi der rumänischen Regierung gab uns der gegenwärtig in Stockholm weilende Führer der rumänischen Sozialisten Dr. Rakowsky, der, wie bekannt, durch russische Truppen aus dem rumänischen Gefängnis befreit wurde, eine längere Erklärung, die alle unsere Angaben vollauf bestätigt. Wir entnehmen dieser Erklärung des Herrn Dr. Rakowsky vorläufig folgendes:

Ich beklage es aufs lebhafteste, daß die unmenschliche Behandlung der Juden in Rumänien, die seit jeher das rumänische Prestige im Auslande schwer schädigte, auch in diesem Moment, wo wir auf den Beistand der europäischen Demokratie zur Wahrung unserer Unabhängigkeit angewiesen sind, keine Aenderung erfahren hat. Man macht sich allgemein keine Vorstellung davon, was uns die Judenfrage bisher gekostet hat und noch jetzt kostet. Ich konstatiere aber, daß die Schuld hierfür einzig und allein die Regierung und die herrschende Oligarchie trifft. Das rumänische Volk empfindet keinen Judenhaß.

Die im Dementi der rumänischen Regierung enthaltenen Behauptungen sind dreiste Lügen. Sie wagt es vor Europa das zu bestreiten, was in Rumänien und Rußland jedes Kind weiß. In der russischen Presse wurden offizielle rumänische Dokumente veröffentlicht, die einwandfrei dartun, wie die Juden in Rumänien von den Militär — und Zivilbehörden verfolgt werden. In der Abteilung für auswärtige Beziehungen des russischen Arbeiter- und Soldatenrates in Petersburg existiert eine ganze Sammlung von Anklageakten gegen die rumänische Regierung wegen der Mißhandlungen der Juden.

Das Dementi der rumänischen Regierung behauptet, der Ministerpräsident habe in einer Plenarsitzung der Kammer die Gleichberechtigung der Juden versprochen. Das wäre für mich eine angenehme Ueberraschung, wenn ich dem Glauben schenken könnte. Soviel ich weiß, hat Bratianu in der Kammer bloß erklärt, daß den Juden die Gleichberechtigung wird zugestanden werden müssen, falls Rumänien in den Besitz Transsilvaniens gelangt, weil man den Juden des neuerworbenen Gebietes die Rechte, die sie bereits besitzen, nicht entziehen könne und es andererseits nicht angehe, die Juden des alten Rumänien schlechter zu behandeln. Bratianu hat somit die Gleichberechtigung der Juden von dem Erwerb Transsilvaniens abhängig gemacht. Das verschweigt das Dementi.

Ich stelle ferner gegenüber dem Dementi fest, daß tatsächlich von den 34 in Bacu feldgerichtlich Verurteilten kein einziger begnadigt, sondern daß alle 34 erschossen wurden. Dagegen wurde die Hinrichtung von 14 anderen Verurteilten in Roman durch heftige Demonstrationen der russischen Truppen bis auf weiteres verhindert. Es ist für die Methode der rumänischen Regierung sehr bezeichnend, daß sie als Kronzeugen einen angeblichen Rabbiner aus Odessa anführt, ohne daß eine Kontrolle ihrer Angaben möglich wäre, da sie seinen Namen nicht nennt.

Auffallenderweise reagiert das offizielle Dementi mit keinem Worte auf den Fall Wechsler. Dr. Max Wechsler, ein angesehener sozialistischer Theoretiker und persönlicher Freund von mir, wurde meuchlings ermordet, weil man ihn verdächtigte, daß er an meiner Befreiung aus dem Gefängnis beteiligt gewesen sei. Am Tage nach meiner Befreiung wurde er, der bereits 47 Jahre alt war und niemals Militärdienst geleistet hatte, verhaftet und unter militärischer Eskorte zur Front abgeführt. Unterwegs wurde er von einem Offizier im Walde erschossen. Der Mörder war der Offizier Romalo, ein persönlicher Freund des gegenwärtigen Thronfolgers.

Wechslers Ermordung hat in Rußland eine ungeheuere Empörung hervorgerufen. Auf die entschiedenen Vorstellungen Tiesenhausens, des Hauptkommissärs der russischen Regierung an der rumänischen Front, hat Bratianu eine Untersuchung, und Bestrafung der Schuldigen, versprochen. Allein wir wissen aus Erfahrung, was von derlei Versprechungen der rumänischen Regierung zu halten ist.

Ende Juli forderte die Delegation der in der rumänischen Stadt Roman stationierten russischen Truppen vom Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg Abhilfe gegen die an den Juden verübten Schandtaten, da die Erregung der russischen Truppen blutige Zusammenstöße zwischen diesen und den rumänischen Behörden befürchten lasse.

Daß der jüdischen Bevölkerung auch der Einkauf von Lebensmitteln vielfach unmöglich gemacht wird, hat der Vorsitzende des russischen Armeekomitees in Jassy Arentjew bei der Begrüßung Vanderveldes unter anderen Drangsalierungen der Juden ausdrücklich festgestellt.

Ich hoffe, daß Europa nicht das rumänische Volk für die Schandtaten seiner Regierung verantwortlich machen wird. Der Sturz des oligarchischen Regimes wird auch den Juden in Rumänien die Freiheit bringen.

Rundschau.

Wie Flüchtlinge von den Behörden behandelt werden.

Das Betragen gewisser Behörden gegen Flüchtlinge wird, im Bewußtsein der Schutzlosigkeit derselben, immer roher und unverantwortlicher. Wieder ein neuer Fall: Frau Anna Sperber in Bosnic hatte bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Kgl. Weinberge um die Erlaubnis angesucht, ihren Sohn Aron nach Boskowitz fahren lassen zu dürfen, da der 15jährige Junge keine Gelegenheit hatte, im Dorfe etwas zu lernen und obendrein der väterlichen Zucht entbehrend, ihr Schwierigkeiten bereitete. Der Schwiegersohn in Boskowitz wollte sich des Knaben annehmen. Die behördliche Bewilligung war nötig, um in Boskowitz die Flüchtlingsunterstützung ansprechen zu können. Da lange Zeit keine Erledigung des Gesuches kam, sandte sie den Knaben am 26. März 1917 auf eigene Kosten nach Boskowitz und bezog — da sie ohne behördliche Erledigung des Gesuches in Boskowitz keine Unterstützung für den Knaben ansprechen konnte, letztere in Bosnic weiter; ebenso etliche Wäsche- und Kleidungsstücke im Mai, die sie den Weisungen der k. k. Regierung gemäß bereits im Herbste 1916 hätte erhalten sollen. Der Flüchtlingsreferent Herr Johnn Krejčí, zeigte sie aber wegen Betrug an. Ein anderer wäre still geblieben, da die Weisungen der Behörde (allerdings war es die k. k. Statthalterei, bzw. das k. k. Ministerium) bezüglich sofortiger Bekleidung der Flüchtlinge, die in ganz desolatem Zustande im Juli 1916 angekommen waren, in solcher Weise befolgt wurden; ein Anderer wäre auch still gewesen, denn Eingaben an die Behörde sollen auch erledigt werden. Dazu werden Beamte angestellt und bezahlt. Herr Krejčí erklärte aber, von einem Gesuche nichts zu wissen und der k. k. Wachtmeister von Jesenic Karl Tumlíř ging hin und nahm der Frau Sperber den Postaufgabeschein weg, mit dem sie beweisen wollte, daß sie das Gesuch eingereicht hatte und der ihr einziges Beweisstück war. Die für den Knaben bezogenen und ihm noch nicht geschickten Wäschestücke wurden natürlich konfisziert. Das Bezirksgericht Eule verurteilte

---

Ausruf vom Wagen. „Ist das nicht Fräulein Rosel?“

Es war Josef, der das Mädchen im klaren Mondeslichte erkannt hatte.

„Ich bin's,“ sagte Rosel und ließ das Geländer los.

Mit einem kräftigem Rucke brachte Josef die Pferde zum Stillstehen und schwang sich vom Wagen herab.

In der Mitte des Steges traf er mit Rosel zusammen.

Trotzdem prallte er vor Staunen zurück und schien seinen Augen kaum zu trauen, als er fand, daß es wirklich Rosel war.

Da rief er: „Wie kommen Sie daher in der Nacht, Fräulein Rosel?“

„I chfürcht' mich ja nicht —“

„Aber in der Nacht —“

„Ich habe auf einen gewartet, der des Weges daherkommen solle.“

„Wer ist das?“

„Er ist schon da —“

„Um Gottes willen!“ rief Josef, daß es wie ein Aufschrei aus den Tiefen der Brust klang. „Ich soll das sein, den Sie erwartet haben?“

Plötzlich wandte sich Rosel um und hielt sich beide Hände vor die Augen.

„Ich habe mit Ihnen reden wollen,“ kam es in flüsternden, halb schämigen Worten aus ihrem Munde hervor, „ob es wahr ist, daß Sie wieder unter die Soldaten gehen wollen, . . . zu Ihrem Feldwebel zurück und . . . ob es wahr ist, daß Sie meinetwegen das Haus Ihrer Eltern verlassen wollen, und dann . . . ob denn gar nichts imstande ist, Sie zurückzuhalten?“

„Wer hat das gesagt?“ rief der junge Soldat leidenschaftlich.

„Eine, die es mit Ihnen gut meint, Ihre Mutter!“ sagte das Mädchen.

„Dann ist es also wahr!“ rief Josef, „meine Mutter bringt kein lügenhaft Wort über ihre Lippen!“

„Es ist also wahr, daß Sie meinetwegen das Elternhaus verlassen wollen, ja meinetwegen? Denn sonst hätte Ihr Weggehen keinen Sinn!“

Josef blieb darauf die Antwort schuldig.

Da wandte sich Rosel allmählich um, bis sie ihm wieder gegenüberstand.

„Da bleibt mir nichts anderes übrig, als ich gehe auch,“ sagte sie.

„Wohin?“

„Nach Hause zu meiner Mutter!“

Da rief Josef mit leidenschaftlicher Heftigkeit: „Möchten Sie nur nicht Rosel Ehrenfeld heißen!“

„Wie soll ich denn heißen?“

„Was weiß ich?“ rief er wieder, „aber der Name kommt mir vor als wie ein breiter Graben. Wenn man nicht Flügel hat wie eine Schwalbe, kommt man drüben nicht an.“

Ein minutenlanges Stillschweigen herrschte hierauf zwischen diesen zwei jungen Herzen und Rosel war es, die es wieder brach.

„Kann ich denn etwas dafür, daß ich so heiße?“

„Der Name allein ist's nicht,“ meinte Josef weniger heftig, „aber was in dem Namen drin alles steckt. Darum habe ich ja aus dem Weg gehen wollen!“

Ein eigener schelmischer Zug schwebte auf Rosels Antlitz, als er dies sprach.

„Mein Name ist ganz gut,“ sagte sie, „er ist der meines verstorbenen Vaters und meiner Mutter, und ich schäme mich nicht seiner. Aber Ihr habt mir einen Spitznamen beigelegt und ich bin bei Euch eine Prinzessin und da habt Ihr Euch in den Kopf gesetzt, ich bin eine wirkliche! Ich aber . . . ich will ja keine sein-“

„Rosel, um Gottes willen, ist denn das möglich!“ rief Josef, da fällt ja eher ein Stern vom Himmel herunter.“

„Die Sterne können nicht herunterfallen,“ sagte Rosel schalkhaft, „denn dazu hat sie Gott

die Frau Sperber zu 48 Stunden Arrest. Das Landesgericht in Prag gab aber der Berufung statt und sprach die Frau frei. — Und die Beamten — — ?!

Der Zerfall des Deutschen Nationalverbandes.

Wie dem Berichterstatter des „Prager Tagblatts“ von einer „führenden politischen Persönlichkeit aus dem deutschen Lager“ mitgeteilt wurde, ist es zur „Spaltung im deutschen Lager weniger aus inneren, als vielmehr aus rein persönlichen Gründen gekommen. Es ging einfach nicht mehr. Die sudetenländischen Abgeordneten, die sich zur deutschnationalen Vereinigung zusammenschlossen, mußten dies tun, da sie von der deutschnationalen Partei, der Erbin der deutschen Volkspartei, vor allem ihre ablehnende Stellung gegen den Antisemitismus trennt, der dort, wenn auch nicht satzungsgemäß, so doch traditionsgemäß eine Rolle spielt. „Es hat sich ja schon bei der „Afäre Redlich“ deutlich gezeigt, was für eine Rolle der Radauantisemitismus im Nationalverband spielte. Jetzt überlegen es sich die sudetenländischen Abgeordneten, weiter mit den Antisemiten verbunden zu bleiben, nachdem diese es ihnen unmöglich gemacht haben. So benutzt man schließlich noch das Unglück, um sich die Sympathien der Wähler und Geldgeber, die doch angesichts des allzu innigen Einvernehmens und der gar so gehorsamen Gefolgschaft gegenüber den Antisemiten nachdenklich werden könnten, zu sichern.

Ein Kriegskuriosum.

Die „Arbeiterzeitung“ schreibt: Die erste österreichische Gemeinde mit allgemeinem und gleichem Wahrecht ist Czernowitz gewesen. Generalgouverneur Doroschenko hatt nämlich ein Wahlgesetz oktroyiert, das bestimmte, daß alle Erwachsenen wahlberechtigt sind. Jeder Wähler mußte sich zu einer der fünf Nationen — Deutsche, Juden, Polen, Rumänen und Ruthenen — bekennen. Die Wähler jeder Nation wählen nach dem Verhältniswahlrecht zehn Gemeinderäte, so daß der Gemeinderat aus fünfzig Mitgliedern bestanden hätte. Die erste Wahl hätte stattfinden sollen, da zogen die Oesterreicher ein und — — es wurde ein Regierungskommissär eingesetzt.

Aber! Aber!

In einer Diskussion des Wiener Gemeinderates über Spitalsangelegenheiten beklagt Dr. Löwenstein, daß früher jüdische Aerzte nicht angestellt wurden und begrüßt, daß künftig der konfessionelle Unterschied nicht berücksichtigt werden soll.

Rummelhardt bemerkt, daß die Gemeinde Wien und das Land Niederösterreich den christlichen Aerzten in ihren Anstalten eine Existenzmöglichkeit bieten mußte, da die nichtchristlichen Aerzte gegenüber den christlichen stark bevorzugt wurden und es ihnen bei der Bewerbung in der akademischen Laufbahn unmöglich war, einen höheren Grad als den eines Dozenten zu erlangen.

Dr. Hein weist alsdann die Behauptung des Gemeinderates Rummelhardt zurück, daß die Nichtanstellung von jüdischen Aerzten nur eine Art Notwehr dagegen gewesen sei, weil an der Universität die jüdischen Aerzte bevorzugt werden. Er erklärt, aus dem niederösterreichischen Amtskalender gehe hervor, daß unter den 25 ordentlichen Professoren ein einziger ungetaufter und zwei getaufte Juden seien. „Ich muß es auf das entschiedenste zurückweisen, daß die jüdischen Aerzte nur im Hinterland zu finden seien. Ich kenne eine ganze Reihe von jüdischen Aerzten an der Front (Rufe bei der Mehrheit: Aber! Aber!), die sich aufgeopfert haben, die zugrundegegangen sind und eine große Menge ist ja auch gefangen in Rußland. In solchen Dingen eine Ausrede dafür zu suchen, daß mit Mißachtung der Staatsgrundgesetze die jüdischen Aerzte prinzipiell ausgeschlossen werden sollten, das muß ich tief bedauern, und ich kann nur die Hoffnung aussprechen, daß dies im Sinne der heute gehaltenen Reden in Zukunft anders sein wird.“

Die „Liga der kleinen Nationen“.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Bern: Die Nachrichten der Londoner Presse aus Amerika beunruhigen die öffentliche Meinung Englands, da sie neben Gerüchten über siegesbewußte Aeußerungen Präsident Wilsons und die Gründung einer neuen „Liga für nationale Einheit“ auch die triumphierende Aeußerung des Marinesekretärs Daniels über den fortschreitenden Bau von 787 neuen Kriegsschiffen (von Ueberdreadnoughts bis zu Unterseebootjägern) zum Kostenpreise von weit über eineinviertel Milliarden Dollar veröffentlichen.

Jetzt gelangen auch Meldungen über die schnell anwachsende amerikanische Friedensbewegung in die englische Presse und der Korrespondent der „Times“ ist durch eine großzügige Zusammenfassung sämtlicher Verbände zum Schutze der kleinen Nationen in große Unruhe versetzt. Diese neue, pazifistischorientierte Organisation steht unter der Leitung des bekannten amerikanischen Staatsmannes Frederick C. Howe, der gegenwärtig die Stellung des Einwanderer-Kommissärs der amerikanischen Staaten bekleidet. Die in der Liga vertretenen Länder und Nationen umfassen: Albanien, Syrien, Finnland, Belgien, Griechenland, Elsaß-Lothringen, Dänemark, Palästina (Zionismus), Indien, Irland, Korea, Litauen, Norwegen, Polen, Rumänien, Rußland, Schweden die Schweiz, Transvaal, die Ukraine usw. Die Liste der einzelnen Vertreter enthält eine lange Reihe völlig ernst zu nehmender Namen, die in der inneren Politik Amerikas bereits vielfach hervorgetreten sind. Angesichts des Umstandes, daß alle die genannten Nationen in der Bevölkerung der Vereinigten Staaten zahlreich vertreten sind, sieht man dem angekündigten dreitägigen Kongreß der Liga, der in New York stattfinden soll, mit größter Spannung entgegen. Der neue Verband könnte der Frage „Zum Schutze der kleinen Nationen“ einen etwas zu wirklichen Inhalt geben, der der Entente sehr unangenehm wäre, da er — so wird befürchtet — eine einseitige, gegen die Mittelmächte gerichtete Diskussion der Nationalitätenprobleme verhindern könnte. Aus Washington wird bereits angekündigt, daß die „Liga der kleinen und abhängigen Nationen“ jedenfalls in der Lage sein werde, die Rechte dieser Nationen bei der europäischen Friedenskonferenz vertreten zu sehen.

Der jüdische Kongreß und die Wahlen zur Sobranje in Rußland.

Der jüdische Kongreß in Rußland ist auf den 10. Januar 1918 festgesetzt. Es sind 507 Mandate in Aussicht genommen

Unter der jüdischer Bevölkerung hat der Wahlfeldzug für die Sobranjewahlen bereits begonnen. Ein Versuch, die jüdischen Parteien zu einem Block zu vereinigen, ist bisher nicht gelungen. Die Zionisten suchen einen jüdisch-nationalen Block zu bilden, dessen Hauptprogramm die Gründung einer jüdischen Fraktion in der Sobranje (der konstituierenden Nationalversammlung) sein soll, die sich in jüdischen Fragen dem Beschlusse des jüdischen Kongresses zu unterwerfen hätte.

---

dahin gestellt; aber daß aus einer Prinzessin eine Bäuerin wird ... das steht nicht nur in Ihres Vaters Geschichte, die ihm seine Babe erzählt hat — das kann im Leben wirklich geschehen!“

„Versteh' ich recht, Rosel?“ jauchzte Josef auf, dem nun alles klar ward.

„Josef!“

Ein Freudengeschrei durchzitterte die Luft, daß er selbst das Rauschen des in diesem Augenblicke wieder in Bewegung gesetzten Mühlrades übertönte. Kein Wunder! Hatte sich das Märchen von der Prinzessin nicht zu holder Wirklichkeit belebt? Die verschwiegene Nacht wußte von zwei Herzen mehr, die sich gefunden hatten auf den rätselhaften Irrwegen dieses Lebens, um sich niemals zu verlieren!

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Dr. S. Frankfurter, Josef Unger. Das Elternhaus — die Jugendjahre 1828—1857*)

Das Leben des berühmten Juristen ist des öfteren Gegenstand eingehender Darstellungen gewesen, doch wurden bei solchen stets die Kindheit und die auch für die spätere Entwicklung Ungers ausschlaggebenden Jugendjahre allzu stiefmütterlich behandelt. Dr. Frankfurter hat es unternommen, diese Lücke auf Grund aktenmäßigen Materials zu ergänzen und dies ist ihm auch in seiner fleißigen und liebevollen Studie in biographischer Hinsicht geglückt; auch für die psychologische Entwicklung Ungers wertvolle Tatsachen bringt er vor. Die Lebensgeschichte des Vaters Martin Unger, die ausführlich beschrieben wird, bietet ein typisches Bild der Stellung der Juden in Altösterreich. Seine besondere Aufmerksamkeit wendet der Biograph dem Religionswechsel Josef Ungers zu. Er, wie auch Ungers Zeitgenossen — z. B. der damalige Unterrichtsminister Leo Thun —, sind der Ueberzeugung, daß Ungers Motive bei seinem Ueebrtritt zum Christentum durchaus lauter waren. Er ließ sich, nachdem ihm schon seine Mutter in der Taufe vorangegangen war, hauptsächlich unter dem Einfluß seines Lehrers und Freundes Wilhelm Podlaha, der überhaupt seine Entwicklung entscheidend bestimmte, taufen. Bereits in seinem philosophisch-historischen Erstlingswerk über die Ehe steht er —drei Jahre vor seinem Uebertritt — auf dem Boden des Christentums, wenn er auch gerade im Eherecht nicht mit der kirchlichen Gesetzgebung übereinstimmt. Zu der Laufbahn, die ihm als Vierundzwanzigjährigen vorschwebte, hätte er die Taufe nicht gebraucht, da ihn Thun wohl sicher auch als Juden zum Professor ernannt hätte. „Damit steht jedoch“, wie der Biograph seine glaubwürdige Apologie schließt, „durchaus nicht im Widerspruch, daß glaubhaft eine Aeußerung Ungers aus späterer Zeit mitgeteilt wird, er habe sich lange den Uebertritt, der ihm auch vielfach verübelt wurde, nicht verzeihen können, und daß er aus seiner jüdischen Abstammung nie Hehl gemacht und später über das Wesen des Judentums anders gedacht hat als in seiner Erstlingsschrift.“

*) Biographischer Beitrag. Mit einem Bildnis Josef Ungers. 1917. Wien und Leipzig. Wilhelm Braumüller. K 3.60.

Karl Stählin, Weltgeschichte des letzten Menschenalters.*)

Die kleine Broschüre bietet in gedrängter Darstellung die Geschichte der imperialistischen Bestrebungen der Großmächte, in ihrer Entwicklung seit 1871. Im Kriege verfaßt und an der Front vorgetragen, ist das Buch sympathischer Weise sachlich gehalten und der deutsche Gesichtspunkt trübt das Auge des Verfassers nicht bei der Beurteilung der zeitweiligen Gegner. So wird es jedem, der einer ersten Einführung in die Weltpolitik des letzten Menschenalters bedarf, eine entsprechende Orientierung bieten. Besonders gefallen hat mir übrigens der folgende Satz: „Deutschland ist der un-

*) Bei Carl Winter. Heidelberg 1917. Mk. —.50.

Aus der zionistischen Bewegung.

Zionistisches Distriktskomitee.

Adresse für Korrespondenzen: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag.

Sitzungen des zionistischen Distriktskomitees für Böhmen.

Sitzung am 28. Oktober 1917. Anwesend: Dr. Singer, Frau Thein, Prof. Freud, Desensy. Dr. Max Brod, der in Komotau einen Vortrag hält und Dr. Gütig, der in Gablonz spricht, sind entschuldigt. Das D. K. hat Herren und Damen der zionistischen Vereine, die sich zur Mithilfe bei technischen Bureauarbeiten erboten haben, zu einer Besprechung geladen. Herr Dr. Singer berichtet über die Vorbereitungsarbeiten für die für den 10. November festgesetzte Massenversammlung, an der Herr Ob.-Ing. Stricker aus Wien und Herr Dr. Singer im Saale des Hotel „Central" über „Das Selbstbestimmungsrecht der Völker und die Juden" sprechen sollen. Es wird sodann ein ausführlicher Organisationsplan zwecks Ausführung aller ins Auge gefaßten Arbeiten entworfen. Folgende Beschlüsse sind zu erwähnen: Die Einberufung einer Obmännerkonferenz der Prager Vereine soll zu einer ständigen Einrichtung werden. Als Leiter der Abteilung, die sich mit Kulturfragen — wie die Abhaltung von Elternabenden, Hebräisch- und Geschichtskursen — befaßt, werden Herr Dr. Brod und Prof. Freud eingesetzt. Mit der organisatorischen Tätigkeit in Prag und in der Provinz werden Herr Prof. Freud und Herr Desensy betraut. Herr Desensy übernimmt die Anlegung eines Katasters sämtlicher Zionisten Böhmens. An die Jugendorganisationen soll mit der Aufforderung herangetreten werden, genaue Mitgliederverzeichnisse und auch die Adressen der eingerückten Mitglieder dem D. K. einzusenden. Das D. K. wird alle vier Wochen Berichte an die Vertrauensmänner aussenden.

Sitzung am 30. Oktober. Anwesend alle Mitglieder des D. K. mit Ausnahme von Dr. Gütig, der sich krankheitshalber entschuldigen läßt. Die Sitzung wird ausgefüllt durch einen ausführlichen Bericht, den Dr. Brod von seiner Komotauer Reise gibt. Er hatte bei einem von ihm veranstalteten Leseabend, zu dem auch Vertreter aus Saaz und Karlsbad gekommen waren, Gelegenheit, in das zionistische Leben der Stadt Einblick zu gewinnen und hat den erfreulichen Eindruck bekommen, daß unser Gedanke in alle Kreise eingedrungen ist und besonders von der Jugend mit gutem Willen und großem Eifer betätigt wird.

Jüdischer Nationalfonds.

Die Spendeneingänge des J. N. F., die von jetzt ab mit Rücksicht auf die Kursschwankungen in den Landeswährungen bekanntgegeben werden sollen, haben im September folgende Ziffern ergeben: Rußland Rbl. 40.000, Deutschland Mk. 32.717 (besetztes Gebiet Mk. 9028), Oesterreich K 23.539 (besetztes Gebiet K 5334), Nordamerika Doll. 3668, Holland Fl. 2844 (außerdem Fl. 489 für den Pionierbeitrag), Schweiz Fr. 2382, Bulgarien Leva 2354, England Pfd. St. 76.4.5, Dänemark K 715, Schweden K 548, Frankreich Frcs. 641, Tunis Frcs. 395, Südslav. Länder K 556, China Pfd. St. 10.—.—, Belgien Hfl. 3.60, insgesamt beim heutigen Kurse Frcs. 128.193. Dem Hauptbüro des Jüdischen Nationalfonds ist kürzlich von dem Testament des am 9. Juli 1917 auf dem östlichen Kriegsschau gefallenen Assistenzarzt. Dr. Fritz Rothmann aus Breslau Kenntnis gegeben worden, welches folgendermaßen lautet: „Ich vermache hiermit Dreitausend Mark der Genossenschaft „Erez Israel". Das ist das einzige, was ich noch für die Sache tun kann, die meine Lebensaufgabe werden sollte. Im Felde, den 8. Juli 1917, Dr. Rothmann." — Wieder ein rührender Beweis für die Anhänglichkeit eines jüdischen Soldaten an das zionistische Ideal. Für das nunmehr abgelaufene Wirtschaftsjahr 5677 liegen provisorische Jahresberichte der Genossenschaftsgüter Merhawjah und Daganjah vor. Sie sind angesichts der Schwierigkeiten der Kriegslage als durchaus günstig zu bezeichnen. Die Genossenschaft Merhawjah wird trotz Requisitionen und anderer empfindlicher Eingriffe in den Gang der Wirtschaft das Jahr 5677 voraussichtlich ohne Verlust abschließen. Der leitende Agronom des Palästinaamtes konstatiert die schöne Entwicklung und gute Pflege der Pflanzungen. Der Gemüsebau machte erfreuliche Fortschritte. Die Bestellung ist schön und die Ordnung bemerkenswert. Ebenso sind Fortschritte im Futterbau zu verzeichnen, so daß das Milchvieh das ganze Jahr hindurch mit eigenem Futter wird versorgt werden können. Die Genossenschaft Daganjah, die schon in früheren Jahren kleine Gewinne verzeichnen konnte, wird im abgelaufenen Jahre voraussichtlich einen ansehnlichen Reingewinn realisieren können. Sie hat im letzten Jahre das vorgesehene Barbudget gar nicht in Anspruch genommen und tritt mit sehr guten Aussichten in das neue Wirtschaftsjahr ein. Diese guten Nachrichten über die zwei größten genossenschaftlichen Betriebe des J. N. F. sollten für alle Vertrauensmänner und Freunde des J. N. F. ein Ansporn sein, in der beginnenden Werbesaison insbesondere des „Pionierbeitrages" des Genossenschaftsfonds zu gedenken, der für die Förderung von Arbeitergenossenschaften aller Art bestimmt ist. Soeben ist eine zweite Auflage der Schrift „Genossenschaftliche Kolonisation in Palästina" von Professor Dr. Oppenheimer erschienen; der Inhalt der sehr lesenswerten, kleinen Broschüre ist gegenüber der ersten Auflage vermehrt durch einen einleitenden AuAfsatz über den „Pionierbeitrag". Die Schrift ist zum Preise von Mk. —.15, (K —.20.) durch den Jüdisch;en Verlag G. m. b. H., Berlin W. 15, zu beziehen.

eigennützige Freund der Türkei mit wachsenden Wirtschaftsplänen nach dem Südosten hin" ...

E. M.

Lokale Chronik.

Jüdische Elternabende.

Keine Gemeinschaft ist als Gemeinschaft an dem blutigen Ringen unserer Tage weniger beteiligt, denn die jüdische. Wird aber nicht auch ihr Geschick für lange Zeit, vielleicht für immer entschieden? Wo soll sich der Kampf um diese Entscheidung abspielen? Vor allem dort, wo er sich immer abgespielt hat: im jüdischen Haus, im jüdischen Unterricht. Wer auf diese hinblickt, wird inne werden, daß hier alles zu tun ist. Müder Verzicht, blinde Nachahmung und hohle Schlagworte drohen, uns den Weg in die Zukunft abzuschneiden. Dem zu begegnen, sollen sich die Besten unter den jüdischen Eltern und Lehrern, die der Erziehungsfrage doch am nächsten stehen, sich zuerst verständigen und dann womöglich zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen. Zum Zwecke der Verständigung hat sich ein Ausschuß zur Veranstaltung jüdischer Elternabende gebildet, der am 6. November l. J. im Saal der Chewra Kadischa, Josefstädtergasse 7, um ½8 Uhr abends den ersten Elternabend veranstaltet. Dem Ernst der Stunde entsprechend, hofft der Ausschuß, daß alle ernsten Eltern und Lehrer erscheinen werden. Prof. Dr. Oskar Epstein wird über „Die Erziehung unserer Kinder und unser Leben" sprechen. Die Aussprache, die sich anschließen wird, soll uns unsern Weg in die Zukunft weisen. Gäste willkommen.

Oeffentliche Vereinsversammlung des zionistischen Distriktsverbandes für Böhmen.

Für den 10. November wird eine große öffentliche Vereinnsversammlung des zionistischen Distriktsverbandes für Böhmen geplant. Ihr Programm lautet: „Das Selbstbestimmungsrecht der Völker und die Juden". Referieren werden: Herr Dr. Ludwig Singer aus Prag und Herr Ob.-Ing. Robert Stricker aus Wien. Die Versammlung findet im großen Saal des Hotel „Central" statt.

Sitzung der israelitischen Kultusgemeinderepräsentanz.

Sonntag, den 28. Oktober 1917. Das Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt. Ein Brief der Königgrätzer Kultusgemeinde in Angelegenheit der Mazzotzuteilung wird folgendermaßen erledigt: Der Streitfall soll einem von beiden Kultusgemeinden zu wählenden Schiedsgerichte vorgelegt werden. Hierauf wird auf die Tagesordnung eingegangen.

1. Bericht der Waisenhauskommission über das aufzunehmende Personal. Berichterstatter Herr Dr. Rosenbaum. Der Berichterstatter hält es für angezeigt, die Stelle der Wirtschafterin der Gattin des künftigen Vorstehers zu übertragen. Es folgt eine längere Debatte und es wird beschlossen, bei der Ausschreibung und bei der Besetzung dieser Posten die Vorteile einer solchen Regelung zu berücksichtigen.

2. Bericht in der Stiftungsangelegenheit Gustav Löwe. Berichterstatter Präsident Herr Ob.-Fin.-Rat Dr. Košerak. Auf Antrag des Berichterstatters wird beschlossen, der Ehegattin Löwes, die bereits in Abzug gebrachten Gebühren zurückzuerstatten.

3. Bericht über die Entschädigung der Siechenhaus- und Dr. Segerschen Stiftung, anläßlich der Legung der Karany-Wasserleitung. Berichterstatter Präsident Herr Ob.-Fin.-Rat Dr. Košerak. Nach längerer Verhandlung über diesen Punkt wird beschlossen, der vorgerückten Zeit wegen die Erledigung der übrigen Punkte auf eine auf den Dienstag einzuberufende Sitzung zu verschieben.

Fortsetzung der Sitzung am Dienstag. Eine Anfrage von Otto Pacosky, ob die Agenden der Kultusgemeinde auch in böhmischer Sprache erledigt werden, wird, da es überhaupt zweifelhaft erscheint, ob der Fragesteller Steuerzahler ist, ad acta gelegt. — Nach Besprechung einiger minder wichtiger Gegenstnäde, deren Erledigung vertagt wird, folgt eine längere Debate über die Teuerungszulage der Angestellten, doch wird vorläufig diesbezüglich kein Beschluß gefaßt. Man geht zur Tagesordnung über.

3. Eingehende Debatte über die Angliederung der Gemeinde Lieben an die Kultusgemeinde Prag. Prinzipiell wird der Angliederung nicht widersprochen. Sehr eingehend werden die Fragen des Eigentumsüberganges und der Zuteilung der Landgemeinden diskutiert. Ein endgültiger Beschluß wird vorläufig nicht gefaßt.

4. Bericht der Schulkommission a) betreffend Aufnahme neuer Lehrer; b) betreffend Wahl neuer Mitglieder: ad a) Ein Kandidat hat sich gemeldet, ad b) es werden in die Kommission neu gewählt die Professoren Dr. Alfred Engel und Eugen Lieben.

5. Bericht betreffend die Verlassenschaftsangelegenheit des MUDr. Salomon Bondy. Berichterstatter Präsident Herr Ob.-Fin.-Rat Dr. Košerak. Berichterstatter informiert über seine Verhandlungen mit dem Nachlaßvertreter und es wird beschlossen, die Angelegenheit zur weiteren Erledigung Herrn kais. Rat Haurowitz zu übergeben.

6. Um die Stelle eines Sekretärs bewarben sich die Herren Dr. Lemberger (Graz), Dr. Ignaz Karfunkel, Dr. Franz Fleischer (Raudnitz). Die Bestellung des Sekretärs wurde dem Herrn Präsidenten überlassen.

7. Gesuche bezüglich der Isak Wolf-Taussigschen Ausstattungsstiftung wurden erledigt. Die Stiftung wurde Else Schneider verliehen.

Fünfzigste Generalversammlung des Vereines jüdischer Hochschüler „Bar Kochba" in Prag.

Am 20. Oktober fand die 50. Generalversammlung des Vereins jüdischer Hochschüler „Bar Kochba" statt. Aus dem Rechenschaftsbericht, den für den abgehenden Ausschuß der Obmann-Stellvertreter MUC. Gustav Freund erstattete, ist zu ersehen, daß der Verein trotz der ungünstigen Verhältnisse während der Kriegszeit die Arbeit in vollem Umfange aufrecht erhielt. Allwöchentlich wurden Vereinsabende abgehalten, deren Programm von A. H. und Bb. bestritten wurde. Hervorzuheben wäre hiebei ein Vortrag des A. H. Prof. Dr. Kellner über „Heteronome Moral" und ein Vortrag über „Individuum und Gemeinschaft", den Herr Dr. Max Brod an einem Vereinsabend hielt. Das Problem der Innenarbeit behandelten in der letzten Zeit Dr. Epstein, Dr. Kornfeld und F. Resek. — Reiche Anregung boten die Briefe der A. H. und Bb. aus dem Felde, aus denen man ersehen konnte, daß sie, die Fernen, in ihrem Zionismus nicht stehen geblieben sind, sondern ihn vertieft und erweitert haben. Durch ausführliche regelmäßige Arbeitsberichte ist der Verein mit ihnen allen in Verbindung geblieben. Außer den Vereinsabenden und Hebräischkursen, in denen man in kleinen Gruppen lernte, wurden ein zionistisches und ein volkswirtschaftliches Seminar abgehalten. Ersteres stand unter der Leitung Prof. Freuds. Letzteres leiteten die Bb. Norbert Adler und Rud. Ekstein. Es hatte den Zweck, die Mitglieder mit den Grundlagen des modernen Wirtschaftslebens vertraut zu machen, wobei immer die Nutzanwendung für die Arbeit in Palästina gezogen wurde. Außerhalb der engsten Vereinsarbeit fällt das Wirken einiger Mitglieder im böhmischen Distriktskomitee, in der Redaktion der „Selbstwehr" sowie in den Jugendvereinen in Prag und in der Provinz. Bei den vorgenommenen Neuwahlen wurden JUC. Fritz Hahn zum Obmann, chem. Paul Ascher und techn. Erwin Arnstein zu Beisitzern gewählt. — Der „Bar Kochba" wird auch in dem kommenden Semester seine Tätigkeit in vollem Umfange aufrecht erhalten. Die Vereinsabende finden jeden Samstag, um ½9 Uhr im Vereinsheime (Langegasse 22), der Hebräischkurs jeden Dienstag um ¾9 Uhr, das zionistische Seminar jeden Donnerstag um ½9 Uhr abends statt.

F. H.

Jüdischer Volksliederabend,

veranstaltet vom jüdischen Gesang- und Musikverein, zu Gunsten heimkehrender Krieger, findet Samstag, den 3. November a. c. im Prunksaale des Hotel Zentral, Hybernergasse, um 8 Uhr abends statt. Erläuterungen über das jüdische Volkslied giebt Herr Siegfried Grzyb zu den Liedern des Konzertsängers A. J. Borodkin. Hochzeits- und chassidische Melodien bringt Herr Grzyb am Klaviere zum Vortrage. Kartenvorverkauf: Buchhandlung André, Pulverturm, Brandeis, Zeltnergasse.

Schulküche der Notschule in Prag.

Die Schulküche hat bereits ihre Tätigkeit begonnen. Täglich werden an 400 Kinder mit kräftiger Suppe beteilt. Für die Schulküche sind Spenden sehr erwünscht, da die Kosten außerordentlich hoch sind und nur aus privat beschafften Mitteln gedeckt werden können. — Die Schulleitung dankt Frau Therese Thein für eine Spende von 300 Kronen.

Palästina-Hilfsaktion.

Dem Zentralverein zur Pflege jüdischer Angelegenheiten sind in der letzten Zeit unter anderen zahlreichen weiteren Spenden aus Prag und vom Lande durch die Kultusgemeinde-Vorstehung Wollin zugekommen von den Herren: Kultusvorsteher Wilhelm Lewitoch 50 K, David Fantl 50 K, Ludwig Weil 30 K, Gottlieb Bitterman 20 K, Moritz Schinko 20 K, Adolf Mandl (Pilsen) 10 K, Emil Lederer 10 K, Personal der Firma D. Fantl 14 K, ferner eine weitere Mogen David-Sammlung galizischer Flüchtlinge in Wlaschim (durch Herrn jur. stud. David Ziering) 41 K.

Jüdischer Turnverein „Makkabi" Prag.

Turnbruder Bruno Braun, F. U. D. I. Kl., wurde mit dem silbernan Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Auszeichnungen.

Fähnrich Salo Abraham erhielt als zweite Auszeichnung die große Silberne Tapferkeitsmedaille. — Anton Freund, gew. Reisender der Lederhandlung Siegfried Weltsch Nachf. Prag, wurde mit der kleinen Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Sterbefälle.

Im Alter von 68 Jahren verschied Frau Aloisie Spitz geb. Popper. — Im Alter von 102 Jahren starb Herr Josef Glaser, gew. Bürgermeister-Stellvertreter und Stadtrat der königl. Stadt Laun, Kultusvorsteher und Ehrenmitglied mehrerer Vereine. — Im 87. Lebensjahre starb Herr Leopold Weiner.

Aus den Gemeinden.

Brüx. Herr Salomon Leckner hat sich mit Frl. Rosl Kupfer vermählt.

Cenkov. Im 59. Lebensjahre starb Frau Josefine Goldmann.

Deutsch-Gabel. Herr Rudolf Eisner Liqueurfabrikant feierte mit seiner Gattin Viktoria geb. Fried das Fest der Silbernen Hochzeit.

Horaždowitz. Im 9. Lebensjahre starb das Töchterchen Elli des Herrn Otto Reichlinger.

Hohenmauth. Oberarzt Dr. Ewald Ernst Kafka erhielt als vierte Auszeichnung das zweite Silberne Signum laudis.

Kohljanowitz. Im Alter von 58 Jahren starb Frau Fanny Löwy geb. Epstein.

Kralup. Im 74. Lebensjahre starb Herr Moritz Neumann, Obmann der Isr. Beerdigungsbrüderschaft und Tempelvorsteher der Isr. Kultusgemeinde.

Kaunowa. Nach langem schwerem Leiden verschied Frl. Anna Taussig, Tochter des Herrn Gustav Taussig.

Klattau. Frl. Karoline Bruml hat sich mit Herrn Heinrich Kohn aus Selc bei Nakři vermählt.

Koschetitz. Frl. Berta Pfeffer hat sich mit Herrn Otto Brumlik aus Alt-Lissa verlobt.

Nachod. Im Alter von 70 Jahren starb Herr Adolf Löwinger.

Teplitz-Schönau. Nach kurzem Leiden starb Frau Julie Grotte.

Fähnrich Oskar Fried, Führer des jüdischen Wanderbundes „Blau-Weiß", wurde zum Leutnant befördert.

Herr Rabb. Dr. Viktor Kurrein, Sohn unseres bewährten Gg. Prof. Dr. Adolf Kurrein, wurde zum Stadtrabbiner von Karlsruhe ernannt.

Liebenau. Der Oberleutnant Rudolf Glaser erhielt als fünfte Kriegsauszeichnung das Silberne Signum laudis.

Neuern. Im Alter von 63 Jahren starb Herr Maximilian Weigl, gew. Gutsverwalter in Hlavnowitz.

Nimburg. Im 67. Lebensjahre starb Herr Adolf Schulz, Getreidehändler.

Pilsen. Dem Oberleutnant Rudolf Bondy, Prokuristen der Böhm. Eskomptebank-Filiale, wurde als zweite Kriegsauszeichnung das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen.

Rakonitz. Frl. Milla Reimann hat sich mit Herrn Hugo Turnowsky aus Bodenbach verlobt.

Steinüberfuhr bei Prag. Im Alter von 53 Jahren starb Frau Wilhelmine Zelezny geb. Neumann, Gattin des Herrn Moritz Zelezny.

Schüttenhofen. Nach langem schwerem Leiden starb Frau Anna Barth geb. Wollner.

Unhoscht. Nach langem schwerem Leiden starb Frau Hedwig Langer geb. Wohryzek.

Wlaschim. Im Alter von 79 Jahren verschied Herr Markus Kummermann.



Geldeingang für den JNF. und verwandte Zwecke.

Vom 19. Oktober 1917 bis 26. Oktober 1917 aus:

Polen	„ 3265.64
Galizien	K 3083.05
Innerösterreich	„ 3028.33
Aus dem Felde	„ 2435.90
Mähren-Schlesien	„ 1944.10
Böhmen	„ 1476.74
Südslavische Länder	„ 13.—
Bukowina	„ —.—
Summe	K 15.246.76
N.-F.-Spenden	„ 15.059.56
Diverse andere Spenden	„ 187.20
Summe der NF.-Spenden im Jahre 1917	K 374.524.05
Auf K 400.000, welche wir im Jahre 1917 erreichen wollen, fehlen somit noch	K 25.475.95

Jüdischer Nationalfond.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — ohne Angabe der Gasse etc. — sind sämtliche Korrespondenzen in allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

In dieser Rubrik werden nur jene Spenden ausgewiesen, welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.

Eingang vom 22. bis 28. Oktober 1917.

Allgemeine Spenden.

Prag: Frau Mathilde Bondy statt Jahrzeitlicht 2.—
Siegfried Fantl statt Jahrzeitlicht 5.—
Teplitz-Schönau: Anläßlich der Hochzeit im Hause David Bauch spenden Ernst Bechert und Ludwig Steiner 20.—
Kopidlno: Siegmund Vogel als Ablösung des Seelenlichtes f. seine seligen Eltern Karl und Anna Vogel 6.—

Zusammen K 33.—

Dunamspende.

Prag: Frau Dr. Hilde Bondy und Herr Lt. Zdenko Bergmann, dzt. Budapest, spenden je ein Dunam a. N. ihres gefallenen Bruder Leo Bergmann 100.—

Goldenes Buch.

Prag: Per „Bar Kochba" Lt. Karl Schwager a. N. JUC. Karl Semler 30.—

Baumspenden.

Prag: Bertl, Paul und Otto Black, anl. des tages des Lt. Ferdinand Black, 2 Oelbäume a. d. Namen 14.—
Karl und Elisabeth Black, anl. des Sterbetages des Lt. Ferdinand Black, 2 Oelbäume a. d. Namen 14.—
Dr. Robert und Lise Weltsch, 1 Baum a. N. Alfred Kraus im gleichnamigen Garten 10.—
Ph. Mr. Max Fanta, 1 Baum, anl. des Ablebens der Frau Therese Fischer in Přibram 7.—
E. N., 1 Baum a. N. Eugen Lutzer im Alfred Kraus-Garten 10.—
Rudolf und Paul Woditschka (Kolin), 1 Baum a. N. ihres gefallenen Freundes Lt. Max Propper 10.—
Anton Glaser, 1 Oelbaum im Warburg-Wald als Gratulation zur Silberhochzeit d. Herrn u. Frau Prof. Warburg 10.—
Per „Bar Kochba": Lt. Otto Zucker, 5 Oelbäume a. N. Dr. Viktor Kubie im gleichnamigen Garten 50.—
Hermann Oesterreicher, 5 Oelbäume (Spezifikation folgt) 50.—

Zusammen K 175.—

Sammelbüchsen.

Blatna: 3413 R. Kraus 2.60, 35739 J. Drucker 11.10, zusammen 13.70
Durch Frl. Dr. Lola Schanzer, Büchse Rezek 4.—

Zusammen K 17.70

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfond K 355.70

Materialien.

Prag: Oskar Altschul 20.—, Dr. Felix Kornfeld 1.50, Zionistische Mittelschüler 2.—, zus. 23.50

Broschüren.

Prag: Jüdischer Volksverein „Zion" 39.60
Malva Bondy 1.—

Zusammen K 40.60

Palästina-Hilfswerk.

B.-Leipa: W. Pekarek 10.—, Samuel Grünhut 3.—, zus. 13.—
Prag: Dr. Lola Schanzer kondoliert Frau Johanna Bergmann und Herrn Dr. Hugo Bergmann 3.—
Frau Kohn, Weinberge, statt Jahrzeitlicht 2.—
Dr. Oskar Epstein und Frau 50.—

Zusammen K 68.—

Galizische Waisenkinder.

Bischofteinitz: Karl Löwith 1.—

Außerordentlicher Kriegsbeitrag.

Braunau: Dr. F. A. Bruck, Leutnant 3.—
Prag: Anton Glaser 5.—, Rudolf Löwner 10.—, Emil Wehle 12.—, Albert Bobasch 15.—, zus. 42.—
Dux: Dr. Albert Fischl 6.—

Zusammen K 51.—

Die in der letzten Nummer in Teplitz-Schönau unter Baumspenden ausgewiesenen K 10.— sollen richtig heißen: Josef und Malwine Propper je 2 Oelbäume, Leopold, Oskar, und Mimi Propper je 2 Oelbäume, Eugen Ernst Propper, Turn-Teplitz, 2 Oelbäume, zusammen 12 Oelbäume im zu errichtenden Leutnant Max Propper-Garten

1917 Wochenkalender 5677

	Novbr.	Chesch.	Sidra	Haftora
Samstag	3.	18.	וירא	ואשה אחת
Sonntag	4.	19.		Sabbatanfang:
Montag	5.	20.		5 Uhr 55
Dienstag	6.	21.		
Mittwoch	7.	22.		
Donnerstag	8.	23.		Sabbatende:
Freitag	9.	24.		5 Uhr 15

Theater-Repertoire.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag, den 2. November. Die Metternich-Pastete. — Samstag, den 3. November. Lli Grün. — Sonntag, den 4. November. Nachm. Arbeiter-Vorstellung. Bezähmte Widerspänstige. Abends. Csardasfürstin. — Montag, den 5. November. Die Metternich-Pastete.

Kgl. deutsches Landestheater in Prag.

Sonntag, den 4. Nov. Kammerspiele. Rausch.

Královské české zemské a Národní Divadlo v Praze.

Freitag, den 2. Nov. Nachm. Dubrovnická trilogie. Abends. Hipolyta. — Samstag, den 3. November. Nachm. Dubrovnická trilogie. Abends. Hnízdo v bouři. — Sonntag, den 4. Nov. Nachm. Prodaná nevěs.a. Abends. Král a uhlíř: — Montag, den 5. November. Princezna Hyacinta.

Městské divadlo Král. Vinohradů.

Freitag, den 2. Nov. Nachm. Stambulská růže Abends. Lazebník sevillsky. — Samstag, den 3. Nov Nachm. Causa král. Abends. Antonius a Cleopatra. — Sonntag, den 4. Nov. Nachm. Dvě myšky. Abends. Stambulská růže.

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.**
Verantwortlicher Redakteur: **Abraham Kohane.**
Druck von **D. Kuh** in Prag.

Jüdischer Nationalfond.

Sammelstelle für Böhmen:
Zionistischer Distriktsverband für Böhmen (Nationalfond) Prag.
(Diese Adresse ohne Angabe der Gasse etc genügt für sämtliche Zuschriften, wie auch für Postanweisung :c.)

Abteilung **Materialien:**

1. Ansichtskarten, koloriert, per Stück K —.16
2. » » » » —.10
3. » (Yem. Juden) » » » —.10
4. » » » Serie (16 St.) » 1.60
5. Zionistische Bleistifte, per Dutzend » 2.40
6. Herzlmarken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft . . . . » 2.—
7. Herzlmarken, Sätze zu 6 Mark. 1 Satz » —.40
8. » » » 7 » 1 » » —.50
9. Jerusalem-Marken (pro Heft 20 Marken) 1 Heft . . . . » 1.—
10. Kellner-Zettel, pro 50 Stück . . . » 1.—
11. Große Krawatten-Nadeln, per Stück » —.30
12. Landschaftsmarken grün (pro Heft 24 Stück) . . . . » —.50
13. Landschaftsmarken I. Serie (pro Heft 54 Stück) . . . . » 1.—
14. Landschaftsmarken II. Serie (pro Heft 54 Stück) . . . . » 1.—
15. Siegelmarken (12 Stück) . . . . » —.24
16. Wolffsohn-Marken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft . . . . 2—
17. Deutsche Telegrammformulare . . » —.50
18. Böhmische » . . » —.50

Lieferung erfolgt prompt gegen Vorausbezahlung oder gegen Zahlung bei Empfang der Rechnung vor Absendung der Ware. — Postsparkassakonto 94570. (Erlagscheine stehen zur Verfügung.)

JÜDISCHE BÜCHER werden stets Montag, von 5—6 Uhr und Donnerstag von 7—8 Uhr, auf Anregung des Frauen- u. Mädchenklubs in dessen Lokal, (Langegasse 22) verliehen.